

Erklärung der Kupfer
zur Versinnlichung des Vogelfanges.

Tafel IX. Das Nachtigallgarn.

Die Verfertigung dieses Garnes ist einfach, und man verfährt dabey auf folgende Art:

Man läßt sich vom Schloßer ein ungefähr 1 $\frac{1}{2}$ Fuß langes Eisen in der Dicke eines kleinen Fingers verfertigen, und halbmondförmig biegen, (fig. 1. a.), durch die beyden äußeren Enden desselben wird eine kleine Öffnung gefeilt (fig. 1. b.), so, daß man einen Bindfaden (fig. 2. a.) durch den Eisenbogen ziehen kann. Dieser Bindfaden wird doppel genommen, und muß die Dicke einer Krähenspuhle haben. Jetzt nimmt man einen Drath, ungefähr so dick wie eine Rabenspuhle; dieser Drath wird nun eben so geformt wie der Eisenbogen, und seine beyden Enden (fig. 2. b.) werden an dem untern Bindfaden fest gemacht. An eines der beyden Enden bey (fig. 1. c.) steckt man ein Stückchen Holz, und dreht es so lange herum, bis der Bindfaden recht fest zusammen gedreht ist. Jetzt wird das Holz mit einem dünnen starken Bindfaden festgebunden, und abgeschnitten, so daß nur ein kurzes Stückchen stehen bleibt. Es ist aber dabey zu bemerken, daß man dieses Hölzchen an den Eisenbogen bey (fig. 1. d.) mit anbinden muß, sonst dreht sich der Bindfaden wieder auf.

Man legt nun das Gestell auf jene Seite, auf welcher der Drathbogen, (fig. 2. c.) wenn man ihn ausläßt, zufällt, legt das schon bereit liegende Garn darüber, nimmt einen starken gut gewichsten Zwirn, fährt durch den Eisenbogen und die Endmaschen des Garnes, als ob man nähte, zieht dann jedes Mal den Zwirn mit der Masche des Garnes fest an den Eisenbogen (fig. 1. a.) und fährt dann rund herum so fort. Bey (fig. 1. b.) fährt man 3 — 4 Mal durch eine Masche, und zieht sie dann fest und macht einen Knoten.

Nun kommt man an den Drathbogen (fig. 1. e.) mit welchem eben so verfahren, und der auf der andern Seite geschlossen wird. Diese Art das Garn anzuhängen ist die bequemste und schnellste, besonders weil man, wenn das alte Garn zerreißt, und ein neues gemacht werden muß, nicht das ganze Gestell zu zerlegen braucht. Je fester man den Bindfaden (bey fig. 1. d.) zusammen dreht, desto schneller fällt das Garn zu, worauf vorzüglich zu sehen ist, denn durch das schnelle Zufallen des Garnes wird es dem Vogel unmöglich durchzukommen, welches im Gegentheile sehr oft der Fall ist.

Zum Aufstellen der Garne bedient man sich der (fig. 3 et 4.) abgebildeten Hölzchen. (fig. 3.) verdient den Vorzug. — (fig. 3. a.) ist ein feiner Drath woran die Mehlwürmer (fig. 3. b.) kommen.

Beym Aufrichten der Garne verfährt man auf folgende Art: Das Garn wird ausgebreitet auf die Erde gelegt (fig. 1.); nun hebt man den Drathbogen (fig. 2. c.) (der Eisenbogen bleibt wegen seiner Schwere ohne alle Befestigung liegen, und dieser ist einer der wesentlich-

zur Versinnlichung d. Vogelfanges. 275
sten Vorzüge, den diese Garne vor allen andern haben.) und legt ihn um, (fig. 2. c.) nimmt das Stellholz, (fig. 3.) und setzt den Einschnitt (fig. 3. c.) an den Eisenbogen, so, daß dieser im Einschnitte ruht, nun wird der Drathbogen (fig. 2. c.) (der eigentlich die Falle vorstellt) in den Einschnitt (fig. 3. d.) lose gesetzt, und das Garn ist aufgerichtet.

Man wird leicht sehen, daß schon deswegen diese Garne die besten sind, weil man sie wegen der Schwere des auf der Erde ruhenden Eisenbogens überall, auch auf dem festesten Erdreich und Steingrunde anwenden kann, sie den Augenblick aufgerichtet und sehr dauerhaft sind.

Vorzüglich muß man die Netze recht groß stricken, (aber die Maschen nicht zu weit) damit der gefangene Vogel von denselben nicht auf die Erde gedrückt wird, wo es ihm leicht ist, den Drathbogen aufzuheben und durchzukommen. Sind die Garne recht weit (sackähnlich) so verwickelt er sich bey seinen Versuchen fortzukommen immer mehr in den Maschen.

Man kann sich auch das ganze Gestell vom Schloßfer machen, und bey (fig. 1. b.) künstliche Federn statt des Bindfadens anbringen lassen, diese Art Garne sind noch vorzüglicher und dauerhafter.

Tafel X. der Finkenstich.

Sobald man einen Finken hört, der einen schönen Schlag hat, so nimmt man ein anderes Finkenmännchen (fig. 1.) von welchem man weiß, daß es seinen natürlichen Lokton Fink; Fink; recht oft hören

läßt, bindet ihm die Flügel zusammen, und auf den Schwanz ein sehr dünnes gabelförmiges Zweigchen von der Länge eines halben Fingers, welches mit Vogelleim bestrichen ist, und läßt es in der Gegend des Baumes, wo der Fink seinen Stand hat, laufen *) Kaum ist er etliche Schritte unter dem Baum fortgehüpft und hat seine Stimme hören lassen, so fährt jener auf dem Baume aus Eifersucht zornig herab, packt ihn, und bleibt an dem Leime kleben.

Auch auf folgende Art fängt man die Finken. Ein Finkenmännchen (fig. 2.) wird wie ein Läufer umgürtet, an das Ende der sogenannten Hose wird ein ungefähr einen Fuß langer Bindfaden (fig. 2. a.) gebunden und an einem Pflockchen (fig. 2. b.) in die Erde befestiget, so daß der Vogel frey um dasselbe herumlaufen kann. Um den Läufer werden rund herum in einem Kreis, und etwas schief, Leimruthen (fig. 2. d.) gesteckt doch so, daß der angebundene Fink nicht dazu kommen kann.

In einem Busch darneben versteckt man in einem Vogelbauer einen gezähmten Finken (fig. 3.) den man gewöhnt hat, im Freyen und zugedeckt zu singen. Sobald dieser zum Schlagen anfängt, so stößt auch gleich der fremde Fink (fig. 4.) blindlings auf den Läufer, den er für den Sängler hält, herab, verwickelt sich in der Leimruthen, und ist gefangen.

*) Noch besser ist, wenn man den zahmen Finken mit einer sogenannten ledernen Hose, wie alle Läufer, umgürtet, an das Ende derselben einen Faden bindet, den man in der Hand hält, und so den Finken laufen läßt.

Tafel XI. Der Fang mit der Wichtel.

Diese Fangart ist eine der unterhaltendsten und ergiebigsten, daher ich hier eine genaue Beschreibung zur Erklärung der hierher gehörigen Kupfertafel liefere.

Man wählt sich in einem Wald einen Baum (a) der wenigstens rings herum 2 — 3 Schritte von andern Bäumen entfernt stehen muß. Von diesem Baume haut man die überflüssigen Äste weg, und läßt sie nur einzeln stehen (b), schneidet auch diese so weit ab, daß sie nur 3 — 6 Spannen lang bleiben. Der erste Ast, welcher gelassen wird (c), befindet sich etwa 7 — 8 Fuß von der Erde, und die oben folgenden etwa ein Paar Spannen weit von einander, doch bleiben an den Gipfeln einige Äste stehen (d). Die abgestumpften Äste werden alle mit Spalten versehen, in welchen die Leimruthen (e) so stecken, daß sich kein Vogel aufsetzen kann; ohne sie mit der Brust zu berühren, sie stehen also alle wie ausgewachsene Äste in die Höhe.

Unten um den Stamm herum baut man eine Hütte (f) deren Größe die Zahl der Vogelsteller bestimmt. Auf diese Hütte wird eine lebende Eule (g) gesetzt, die man so gewöhnt, daß sie aufsteigt, und sich wieder in ihre vorige Stellung setzt. Man macht ihr daher ein ledernes Band an dem einen Fuß, an dessen Ende ein langer Bindfaden befestigt ist, welcher in die Hütte hinein genommen wird.

Sobald eine Anzahl Vögel erscheint, zieht man den Bindfaden etwas an, die abgerichtete Eule, welche dieß merkt, fliegt auf, setzt sich aber gleich wieder an

ihre vorige Stelle, kaum merken dieß die bezielten Vögel, so kommen sie gleich auf die mit Leimruthen besteckten Äste geflogen, und sind gefangen.

Die beste Eule zu dieser Fangart ist die sogenannte Nictel (*Strix passerina*), sie wird auch der kleine Kauz u. s. w. genannt, auf diese sind alle Vögel gar sehr erpicht, und sie läßt sich auch am leichtesten abrichten, besonders wenn sie jung aufgezogen worden ist.

Wenn nun Baum und Hütte auf die beschriebene Art zubereitet sind, so setzt man sich vor Aufgang der Sonne, oder vor deren Niedergang in die Hütte, nimmt die Tafel XII. abgebildete und später beschriebene Nictelpfeife zur Hand, ahmt das Geschrey der Eulen nach, und es werden sich in kurzer Zeit eine große Menge Vögel einfinden, die gewöhnlich alle gefangen werden.

Wenn man des Abends in die Hütte geht, so setzt man den Fang bis in die Nacht fort, weil in der Dämmerung erst die Rothkehlchen, Schwarzdrosseln, und selbst Eulen einfallen.

Die beste Zeit diesen Fang anzustellen, ist in den Monathen July, August, September und October.

T a f e l XII.

O bere Hälfte:

Die Nictelpfeife.

Diese Pfeife (fig. 1.) welche man auch in den Gärten und kleinen Holzungen zum Herbeilocken der Vögel mit Vortheil gebrauchen kann, wird aus einem

zur Versinnlichung d. Vogelfanges. 279
Stückchen Holz (fig. 2.) gemacht, in dessen Mitte eine
lange Kerbe geschnitten ist (fig. 2. a.), in welche man ein
Stückchen Kirschbaumrinde (fig. 3.) legt, die man wie-
der mit einem Stückchen Holz (fig. 4.) das genau in
die Kerbe paßt, bedeckt.

Mit dieser Pfeife kann man nun den fläglichen
Ton der Eule täuschend nachahmen.

Untere Hälfte:

Die D o h n e n.

Zu den Bügeldohnen (fig. 1.) nimmt man zähe
Ruthen von Weidenholz, macht Löcher oder Ritzen in
die Bäume, und steckt sie als einen Bügel oder hal-
bes Oval (fig. 1.) so in dieselben, daß die obere und
untere Seite etwa 6 Zoll lang, und der Zwischen-
raum 4 Zoll hoch werde. In die Oberseite des Bügels
werden 2 — 3 pferdehaarene Schlingen (fig. 1. a.)
angebracht, und in die Spalte des Untertheils steckt
man die Vogelbeeren (fig. 1. b.)

Da aber bey dieser Art von Dohnen die untern
Beeren theils von den Mäusen, theils von den Vögeln
selbst abgefressen werden, ohne daß sich letztere fangen,
so hat man sie folgender Gestalt verbessert. (fig. 2).

Man nimmt Stöcke von zähen Weiden, welche
ungefähr die Stärke eines kleinen Fingers haben,
knickt sie acht Zoll vom dickeren Ende ein, biegt sie vor
dem Knie oder aus freyer Hand länglich rund, schnei-
det das schwache Ende keilförmig und scharf zu, macht
zwey Zoll vom dickeren Ende eine Spalte, steckt es
hinein, und etwas durch; auf diese Art wird der Bü-

gel ovalrund (fig. 2. a.) An den Seiten der Rundung sticht man mit einem spizigen Messer ein, und steckt die Schlingen (fig. 2. b.), und unten die Beeren (fig. 2. c.) durch. Unten bey den Beeren klemmt man noch an der Seite in einen Ritzen zwey Schlingen (fig. 2.) ein, und stellt sie auf, daß die Beeren recht dazwischen hängen, doch etwas abwärts, und man wird finden, daß sich oft in den unteren Schleifen mehr Vögel fangen, als in den oberen. Ubrigens ist die Breite und Höhe dieser Dohnen wie bey den vorhergehenden.

Einige machen ein Geflechte von Bindfaden, in dasselbe flechten sie gleich die Schleife (fig. 3. a.) mit ein, und stecken einen Stock (fig. 3. b.) neben einen nicht gar zu dicken Baume, befestigen das Geflechte daran, und unten machen sie ein Geflechte von Weiden (fig. 3. c.) an welches die Beeren (fig. 3. d.) gehangen werden. Diese Art von Dohnen ist nicht anzuempfehlen, und erstere verdienen den Vorzug, sowohl ihrer Einfachheit, als ihrer Zweckmäßigkeit wegen.

Beym Aufstellen aller dieser Arten von Dohnen muß vorzüglich darauf gesehen werden, daß die Schleifen gerade stehen, welches man dadurch bewirkt, wenn man sie bey ihrer Verfertigung in kochendes Wasser legt; ferner daß sie genau zusammen passen, und keinen Zwischenraum lassen, durch welchen der Vogel mit dem Kopfe durch kann.

Man kann die Dohnen mehrere Jahre benützen.

E n d e.

